

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: [10]: Wenn Kunst und Bau sich treffen

Artikel: Farb- und Materialkonzept : wer umarmt hier wen?
Autor: Hönig, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer umarmt hier wen?

Fotos: Heinrich Helfenstein

Der Hörsaal der Universität Zürich liegt unter der grossen Sonnenterrasse des Hauptgebäudes. Das Farb- und Materialkonzept von Adrian Schiess knüpft an die Farben des Altbaus an und verwandelt den Saal in einen schrillen Farbraum. Ein «Kunst-und-Bau»-Projekt, das ein eingespieltes Verhältnis umkehrt: Architektur wird zur Dekoration.

• Bei Architekten wie Jurys sind Farbkonzepte als «Kunst-und-Bau»-Arbeiten beliebt. Künstler wählen für einen gegebenen Ort Farbtöne aus und heben so eine bereits vorhandene Logik der Architektur heraus. Manchmal muss die Kunst der Architektur sogar ein bisschen unter die Arme greifen und als Wegleitsystem herhalten. Das ist auch beim Hörsaal der Universität Zürich der Fall. Hier bringt nur die Farbe die drei sehr unterschiedlichen Orte Terrasse, Gewölbe und Hörsaal zusammen.

Viele Architekten und Künstler meinen, dass Kunst und Architektur sich umarmen und ineinander aufgehen sollen. Sie fördern deshalb das Zusammenspiel unter diesem Vorzeichen. Die Idee rührt von der Vorstellung her, dass Kunst und Architektur zusammen mehr sein können als die Summe der Einzelteile. Der Normalfall – nicht nur bei der Farbe – ist aber, dass die Architektur die Kunst fester umarmt als umgekehrt. Architekten missbrauchen Künstler oft als Farblotsen, was durchaus zu schönen Resultaten führen kann. Doch das Farbverständnis vieler Architekten orientiert sich an der Geschichte. Sie wiederholen Farbtöne und -kombinationen, die es bereits in einer bestimmten Form und zu einem bestimmten Zeitpunkt gegeben hat.

Farbraum

Für die Delegierung der Farbwahl gibt es noch einen weiteren Grund: Architekten überlassen den Künstlern gerne das Feld, weil die Künstlerhand ein auch noch so wildes Farbkonzept gegenüber unverständigen Kolleginnen und Kollegen legitimiert. Doch ist die Farbwahl und die Nuancierung räumlicher Wirkung nicht Aufgabe der Architekten? Früher jedenfalls war das so. Heute werden dafür «Kunst-und-Bau»-Kredite missbraucht. Damit verschenken die Architekten und die Künstler eine Gelegenheit zur kritischen Auseinandersetzung.

Trotzdem gibt es Farbkonzepte, die über eine affirmative Akzentuierung der Architektur hinausgehen. Der Renaissance-Architekt Andrea Palladio hat sich beispielsweise

von Paolo Veronese seine Villen ausmalen lassen. Veronese hat aber mehr als ein Farbkonzept geliefert und subversiv die Architektur unterlaufen: Er entwarf Räume, die es gar nicht gab, und hat so die Macht und Wirksamkeit von Farbe und Zeichnung demonstriert.

Auf den ersten Blick scheint auch die regelmässige und bereits gut zehn Jahre währende Zusammenarbeit zwischen dem Künstler Adrian Schiess und den Architekten Annette Gigon und Mike Guyer zur oben kritisierten Kategorie zu gehören. Wiederholt hat die Architektengemeinschaft den Künstler in einem frühen Planungsstadium eingeladen, auf räumliche und farbliche Gegebenheiten zu reagieren und mit ihrer Architektur ein Gespräch zu beginnen. Gigon Guyer stellen Schiess ihre Räume zur Verfügung – und Schiess nutzt die Gelegenheit, in einer neuen Dimension zu arbeiten. Das Resultat dieser Zusammenarbeit ist trotzdem mehr als ein Farbkonzept.

Das Beispiel des Hörsaals zeigt, dass die Grenzen zwischen Kunst und Architektur auch zugunsten der Kunst verschoben werden können. In der Universität Zürich hat sich der Schweizer Künstler allen Freiraum genommen, den ihm die Architekten anboten – ja sogar noch mehr. Das Resultat: Die Architektur ist in der Farbe aufgegangen und darin verschwunden. Der Hörsaal ist ein Werk von Adrian Schiess geworden. Schiess' Farbausbreitungen erzeugen faszinierende Räume und sind deshalb mehr als Ornament oder künstlerischer Schmuck. Sie gehen über eine Akzentuierung einer vorgegebenen Architektur hinaus.

Das Projekt

Der Hörsaal im Hauptgebäude der Universität Zürich ist aus denkmalpflegerischen und baurechtlichen Gründen unter die grosse Sonnenterrasse vor dem Bau von Robert Curjel und Karl Moser aus dem Jahr 1914 gebaut. Das «Kunst-und-Bau»-Projekt von Adrian Schiess ist das Farb- und Materialkonzept. Schiess knüpft ans Bordeauxrot, Lindengrün und Dunkelblau des Altbaus an, nur sind seine Farben schriller und heller. Erster Hinweis auf den unterirdischen Farbraum ist das lange Wasserbecken auf der Terrasse. Es leuchtet nicht wie erwartet graugrün, sondern rosa. Im Innern leiten rosa Nischen im Kreuzgewölbe und ein gleichfarbiger «Treppenhaus-Schnorchel» nach unten. Der Hörsaal selbst ist ein bizarres Farbenkabinett: Wände wie Himbeereis gehen in eine himmelblaue Decke über, darunter eine unruhige, grasgrüne Treppen- oder Pultlandschaft. Die Decken sind vollständig und die Wände nur teilweise lackiert. Der Lack hebt die Materialität der Metallplatten hervor, die vielfachen Spiegelungen verleihen dem Raum Weite. •

Résumé en français page 23

Farb- und Materialkonzept Hörsaal, 2002

Universität Zürich, Künstlergasse 16,
Zürich
--> Künstler: Adrian Schiess, Mouans-Sartoux (F)
--> Auftragsart: Direktauftrag
--> Honorar «Kunst und Bau»: CHF 80 000.-
--> Bauherrschaft: Hochbauamt Kanton Zürich
--> Architektur: Gigon Guyer, Zürich
--> Anlagekosten Gebäude: CHF 15,5 Mio. (bis 1998)



1 Das grasgrüne Sitzgebirge lässt den Besucher vergessen, dass er sich in einem Raum ohne Tageslicht befindet.

2 Die Spiegelungen vergrößern den Raum optisch und geben ihm Weite und Atem.



2